

Hebenstreit-Figuren



AUSSTELLUNGEN

Unvollkommen nackt

CLAUDIA RENETZKI/DE

Ein Gegenentwurf zur streng ausgerichteten, weltberühmten chinesischen Terrakotta-Armee sollen sie sein, die 1001 nackten und ziemlich undisziplinierten Tonfrauen der Wiesbadener Künstlerin Theresia Hebenstreit, 57. Ab Donnerstag sind sie in der Universität von Tangshan zu sehen, einer Keramikmetropole östlich von Peking (bis 30. September). Sie trotzen den gängigen weiblichen Idealmaßen, stehen für „Stärke und Präsenz unvollkommener Formen“ (Hebenstreit). Ihre Ausstellung „1001 nackt“ hat sie bereits in Villach und in Breslau gezeigt – doch China, das Land der Tonkrieger, war ihr Traum, als sie vor vier Jahren mit dem Projekt begann. 13 verschiedene Körperhaltungen und Größen, von 12 bis 32 Zentimetern, hat Hebenstreit ihren Figuren gegeben und jeweils 77 Exemplare hergestellt – insgesamt 1001. Abgesehen vom Wortspiel mit „1001 Nacht“ – warum mussten die Frauen nackt sein? „Irgendwie konnte ich ihnen nichts anziehen“, so die Künstlerin. „Kein Kittelchen, keinen Badeanzug. Das wäre kitschig geworden. Sie mussten nackt sein, selbstbewusst und fröhlich.“ Für das kommende Jahr ist eine Ausstellung in Heidelberg geplant.

LITERATUR

Der Zufall und die Liebe

Es gibt Menschen, die das Leben leicht nehmen. Zu denen gehört Maynard Gogarty eindeutig nicht. Ganz im Gegenteil: Der nicht mehr ganz junge New Yorker ist drauf und dran, ein zölibatärer Spinner zu werden, der Krautwattenclips trägt, ästhetisch wertvolle Kurzfilme ohne Handlung dreht und sich den Kopf unnötig über Fragen von Würde und Anstand zerbricht. Dieses Schicksal muss abgewendet werden, und das wird es auch im ersten Roman des jungen amerikanischen Autors Rudolph Delson: „Die Notwendigkeit des Zufalls in Fragen der Liebe“. Delson, 32, hat einen charmant-schrulligen Roman in Stimmen verfasst. Alle Menschen, die in Maynards Leben verwickelt sind, kommen zu Wort, außerdem Maynard selbst. Aus diesem Stimmengewirr setzt sich die Handlung zusammen – die sich als Romanze entpuppt, so beschwingt erzählt, als hätte Woody Allen ausnahmsweise gute Laune.



Am Ende stellt der Leser fest, dass er nicht nur eine Liebesgeschichte, sondern auch einen Familienroman und einen 9/11-Roman gelesen hat. Und dass er, ganz klar, vollkommen überzeugt ist von der Notwendigkeit des Zufalls in Fragen der Liebe.

Rudolph Delson: „Die Notwendigkeit des Zufalls in Fragen der Liebe“. Aus dem Amerikanischen von Dirk van Gunsteren. Nagel & Kimche Verlag, Zürich; 392 Seiten; 21,50 Euro.